Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 9

Artikel: Handel und Kirche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch in St. Etienne mehr auf den fabrikmässigen Betrieb der Seidenindustrie übergehen zu wollen, wie sich derselbe namentlich in der Schweiz für beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bis anhin in befriedigender Weise bewährt hat. Vorläufig werden diese Anlagen mit elektrischem Betrieb aber noch in kleinerm Umfang verbleiben unter Obhut eines „maître ouvrier“ oder „ouvrier passementier“.

Als besondere Ereignisse in der Bandfabrikation von St. Etienne werden aus den letzten Jahren erwähnt: 1. Die Uebertragung der elektrischen Kraft in die einzelnen Posamenterateliers. 2. Die Herabsetzung des Preises für diese Kraft. 3. Die Bewegung für den zehnstündigen Arbeitstag. 4. Gründung verschiedener Arbeitervereine auf dem Land. 5. Unterhandlungen um Erlangung eines Minimaltarifs. 6. Gesuch an die Regierung um Subvention einer Leihkasse für Arbeiter, welche Stühle mit elektrischem Antrieb besitzen. 7. Petitionen um Erniedrigung der Eingangszölle nach Russland und Amerika. 8. Auszug von Posamentern aus der Stadt in die Umgebung von St. Etienne, woselbst sie nebst der Motorkraft gesündere Wohnungen erhalten und wo auch der Lebensunterhalt billiger ist etc. etc. F. K.

Handel und Kirche.

Kirche und Handel! Wie reimt sich das zusammen? Verfolgen sie nicht entgegengesetzte Ziele? Hat nicht Christus die Krämer aus dem Tempel getrieben? Sind nicht die auf den Erwerb erpichten Krämer die geschworenen Feinde der Sonntagsruhe, der grössten Wohlthat der Menschheit, der volkstümlichsten Einrichtung der gesammten christlichen, der jüdischen und mohamedanischen Religion? Die Fragen und Einwürfe gegen die Ueberschrift sind nicht unbedenklich und fast dazu angethan, den Urheber des Paradoxons aus dem Konzept zu bringen und zu sofortigem Niederlegen der Feder zu veranlassen. Gleichwohl will er versuchen, das Ineinandergreifen und einträchtige Zusammenarbeiten von Kirche und Handel aus den Blättern der Weltgeschichte nachzuweisen, und zwar da, wo sie die Hand des obersten Leiters der Welt am deutlichsten erkennen lässt. Nur stellt der Verfasser die Bedingung, dass er für das, was er zu sagen hat, den Begriff des Handels im weitesten Sinne des Wortes als die Summe aller gewerblichen und kommerziellen Thätigkeit auffassen darf.

Wir wählen zunächst ein Beispiel aus der Weltgeschichte, von ausgesprochen kirchlichem Charakter, ein fast zwei Jahrhunderte ausfüllendes Völkerdrama, für dessen Ursprung, Handlung und Triebfedern, für dessen gottbegeisterte Helden und Statisten uns Weltkindern am Ende des 19. Jahrhunderts das richtige Verständniss abhanden gekommen ist. Und doch ist das kirchliche Drama nicht frei vom Geschäft geblieben und hat unbewusst den abendländischen Handel gefördert. Nachdem Peter von Amiens im Jahr 1095 die Christenheit des Abendlandes zu der bewaffneten Wallfahrt nach Palästina angefeuert hatte, da zogen Fürsten und Grafen, Ritter und Hörige, die nach Hunderttausenden zählten, in den fernen Kampf mit dem gemeinsamen Schlachtruf: „Es ist der Wille Gottes!“ und mit dem einzigen Gedanken, das heilige Grab aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Es ist denkbar und entspricht nur der menschlichen Nalur, dass bei manchem Kreuzfahrer, besonders in den letzten Zeiten der Kreuzzüge, die Rücksicht auf weltliche Vortheile dem heiligen Eifer sich zugesellte. Weltliche Leidenschaften und Streitigkeiten unter den Führern waren es ja auch, die das Königreich Jerusalem nicht zur Blüte kommen liessen und zum grossen Teile seinen Untergang verschuldeten. Immer aber blieb der Hauptantrieb das religiöse Bedürfniss der Kreuzfahrer, der kirchliche Gedanke das Leitmotiv der mehr oder weniger frommen Pilger, Abenteurer und Kriegsleute. Das sonst überall sich einschleichende Geschäft spielte wenigstens in den ersten Kreuzzügen, die ihren Weg über Konstantinopel nahmen, keine Rolle. Es kam und musste aber zum Vorschein kommen, als die Wallfahrer ihre Route änderten und die Handelsmarinen der Städte Pisa, Genua und Venedig zur Ueberfuhr nach Afrika gewaltig in Anspruch nahmen. Und noch in einer anderen, weniger handgreiflichen, aber um so nachtheiligeren Weise kam das Geschäft, oder appetitlicher gesagt, der Handel zu seinem Recht, ohne den kirchlichen Charakter zu beeinträchtigen, der zweifellos der damaligen Völkerwanderung der Christen von Westen nach Osten und Süden zu Grunde lag. Mit Ausnahme Italiens war Europa infolge der vorausgegangenen Völkerwanderung von Osten nach Westen und Norden wirthschaftlich zurückgeblieben, während das griechische Kaiserreich noch vom Glanz der früheren Zeiten zehrte und die Kalifenreiche ihre Völker in geistigem, wirthschaftlichem und politischem Aufschwung erhielten. Die in hartem, freude- und bedürfnisslosem Leben aufgewachsenen Wallfahrer des Abendlandes lernten nun das grossstädtische Leben und Treiben, den Luxus, die Vergnügungen, die Schätze und Bedürfnisse der üppigen Metropolen des Morgenlandes kennen, bewunderten die Erzeugnisse der Handwerke und Künste in den von ihnen durchwanderten Ländern und konnten sie mit

der schwachen Leistungsfähigkeit ihrer Heimat vergleichen. Sie sahen die Einrichtungen und Handwerkzeuge der morgenländischen Professionisten und merkten sich die Kunstgriffe und Vortheile, deren sie sich beim Betrieb ihres Handwerkes auf offener Strasse bedienten. Viele von denen, die in den heiligen Krieg gezogen sind, erlagen dem Klima, den Strapazen und dem Schwert der Ungläubigen, viele wurden in die Sklaverei geschleppt, viele sind in Palästina und andern Ländern des Ostens ansässig geworden und nicht wieder ins Abendland zurückgekehrt. Wer aber seine Heimat wiedersah, konnte den Seinigen von den Wundern des Ostens erzählen, seltene Kostbarkeiten, merkwürdige Erzeugnisse der Natur, der Kunst und der Gewerbe ferner Länder mitbringen. War er ein Handwerker, so hatte er seine Kenntnisse und Erfahrungen bereichert; war er ein Handelsmann, so hatte er die Gelegenheit benutzt, direkte Verbindungen mit den Handelsplätzen Syriens anzuknüpfen, wo Pisa, Genua und Venedig einen schwunghaften Handel mit den aus Indien zugeführten Waaren eröffnet hatten. Das ursprüngliche, geistliche Ziel der Kreuzzüge wurde gewonnen und wieder verloren. Das den Wallfahrern unbewusste Ziel, ihre wirthschaftlich zurückgebliebene Heimat durch langjährige blutige Kriege in direkten, persönlichen Verkehr mit dem reichen Morgenland und seiner fortgeschrittenen Kultur zu bringen, den geistigen Horizont des Occidents zu erweitern, sein freudloses Leben zu erwärmen und auf eine höhere Stufe des Genusses und der Wohlfahrt zu erheben, ist erreicht, festgehalten und überholt worden. Gott hat es so gewollt. Das geistig und moralisch besser veranlagte Abendland sollte hinter dem durch die Sonne mehr begünstigten Orient nicht zurückstehen, und wenn es den Gläubigen nicht bescheert war, das kirchliche Ziel ihrer Kämpfe zu erreichen, so sollte ihnen wenigstens ein weltlicher Lohn für ihre Frömmigkeit, der Vortheil des direkten Handels mit dem nahen und fernen Osten, der Antheil an dem Reichthum der Natur in den Ländern der Ungläubigen nicht versagt bleiben. Die von der Kirche ausgegangenen Kreuzzüge sind zu kräftigen Motoren für das abendländische Gewerbe und zu starken Triebfedern für den internationalen Handel der damaligen Zeit geworden. Quod erat demonstrandum. (Schluss folgt.)

Asiatische Seiden.

(Schluss.)

Hieran anschliessend will ich zum Schlusse der Frage eines direkten Verkehrs mit China noch einige Worte widmen: Meine Ueberzeugung ist die, dass ein direkter Bezug von Rohseide in China unbedingt möglich ist. Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen ist ein solches Geschäft ebenso sicher und zuverlässig als dasjenige mit irgend einem andern europäischen Lande. Die Spesen sind verhältnissmässig nicht hohe und die Waare benötigt zum Transporte vom chinesischen Hafen bis Genua oder Marseille nur vier bis fünf Wochen. — Dagegen fragt es sich, ob ein direkter Bezug in China überhaupt konvenire und auch diese Frage würde ich unbedingt mit Ja beantworten. — Es kann allerdings dagegen eingewendet werden, dass man häufig chinesische Grege ebenso billig, vielleicht auch billiger noch, in Zürich und Lyon, als in Shanghai oder Canton selbst kaufen kann. Aber solche Gelegenheiten sind nur temporäre und zeigen sich auf Plätzen wie Crefeld und Mailand mit derselben Regelmässigkeit wie anderswo. — Die richtige Behandlung der Geschäfte, das günstige Operiren liegt eben in der Hand des betreffenden Händlers, der sich auf solche Geschäfte gerade so gut einarbeiten wird, wie er es auf solche mit Italien oder Frankreich gethan hat. In gewissen Artikeln liegt ein guter Vortheil in der Qualitätsverbesserung, denn es unterliegt keinem Zweifel, dass wir auf dem hiesigen Markte von diesen Artikeln Manches erhalten, was für den bezahlten Preis an Qualität zu gering ist. Es dürfte daher auch im Interesse der Herren Fabrikanten ein direkter Verkehr mit den Märkten im Osten anzustreben sein, denn auch die Fabrikanten könnten durch gemeinsame Unternehmen mit Händlern nur Nutzen aus der Sache ziehen. — Zu berücksichtigen wäre, dass ein direkter Verkehr mit China voraussetzt, dass der betreffende Händler kein Neuling in ostasiatischen Seiden sei und auch über einen genügenden Kundenkreis verfügt, der die Konsumation grosser verzwirnter Gregepartien in ihren verschiedenen Titres ermöglicht. — Die Exportfirmen in Shanghai und Canton, soweit sie nicht bindende Engagements mit anderen Plätzen haben, sind gerne bereit, die Hand zu reichen zu direkten Geschäften, sei es nun mit Händlern, sei es mit Händlern und Fabrikanten vereint. — Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, dass wir gelegentlich unseres Aufenthaltes in China auf allen drei Exportplätzen, also Canton, Shanghai und Tschifu, mit Genugthuung konstatieren konnten, dass bereits verschiedene hiesige Firmen mit den Plätzen in Verbindung standen und bleibt nur zu hoffen, dass diese Verbindungen an Kraft und Festigkeit zunehmen mögen.

Wenn in geeigneter Weise grössere Händler oder Händler und Fabrikanten vereint, derartige Bestrebungen